

# „Ein Jahr mit P. Brisson“



*Zur Feier des 100. Todestages des Dieners Gottes*

**P. LOUIS BRISSON**

*Priester und Gründer der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales*

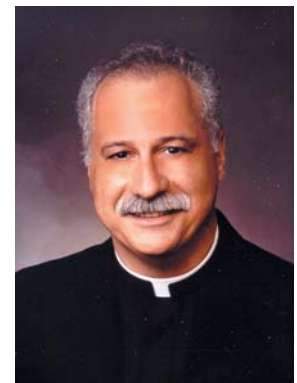
---

*Gedanken zum Nachdenken zu Novene Nr. 2*

**4. April 2008**

von

**P. LEWIS FIORELLI OSFS**



V + J

Wir befinden uns in einer weiteren Osterzeit. Es ist jene schöne Zeit im Kirchenjahr, in der wir mit Freude das neue Leben feiern, das Jesus Christus für uns durch die erlösenden Ereignisse seines Paschamysteriums gewonnen hat.

Von diesem neuen Leben in Christus etwas zu *wissen*, ist das eine, etwas ganz anderes aber ist es, dieses neue Leben auch wirklich zu *leben*. Das neue Leben in Christus bringt tatsächlich eine völlig neue Art mit sich, mit der wir wirklich absolut alles *wahrnehmen*. Aber es bringt noch mehr. Es bringt auch eine ganz neue Art mit sich, wie wir uns den anderen gegenüber *verhalten*. Neues Leben in Christus ist also sowohl eine neue Art des Seins und der Wahrnehmung (Gnade) als auch eine neue Art des Handelns in der Welt (christliche Praxis).

Aber wie geschieht dieser Wandel vom alten Weg des Lebens in das neue Leben in Christus, vom alten Adam zum neuen? Ich glaube, dass uns die Stelle des Evangeliums von der Erscheinung des auferstandenen Herrn vor Maria Magdalena viel über diese Wandlung zum neuen Leben in Christus lehren kann (Joh 20,11-18).

Der Evangelist Johannes bezieht sich in dieser Perikope in erzählerischer Weise auf das, was von der Begegnung zwischen dem Auferstandenen und Maria Magdalena bekannt war. Er berichtet dabei im Blick auf die spirituellen Nöte seiner Ortsgemeinde. Zu diesem Zweck, so meinen jedenfalls einige Exegeten, bezieht sich Johannes ganz bewusst auf das Bild jener jungen Frau, die im Hohelied verzweifelt ihren Vielgeliebten sucht. Die Heldin des Hoheliedes, wie ihr wisst, sucht fieberhaft überall nach ihrem Geliebten, von dem sie

getrennt wurde. Jeden, den sie trifft, stellt sie die Frage: „Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt?“ (Hld 3,3) Als die Engel Maria Magdalena nach dem Grund ihrer Tränen fragen, antwortet sie ihnen, dass sie den nicht finden kann, den sie sucht: „Man hat meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat“ (Joh 20,13). Die junge Frau im Hohelied findet plötzlich ihren Vielgeliebten (Hld 3,4). Ebenso Maria: „Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen“ (Joh 20,14). Als die junge Frau ihren Geliebten fand, packt sie ihn und versichert, ihn nie wieder gehen zu lassen: „tenui nec dimittam“ - „Ich packte ihn, ließ ihn nicht mehr los“ (Hld 3,4). Als Maria durch die vertraute Art, wie er ihren Namen ausspricht, Jesus endlich erkennt, will auch sie nach ihm greifen, um ihn auf ganz ähnliche Weise nicht mehr loszulassen (Joh 20,17).

Papst Benedikt XVI. erinnerte uns erst kürzlich in seiner Enzyklika *Deus Caritas Est* daran, dass das Hohelied zuerst und vor allem eine Liebesgeschichte ist. In dem es der Autor des vierten Evangeliums als Hintergrund für seine Schilderung der Begegnung zwischen dem Auferstandenen und Maria Magdalena verwendet, zeigt er damit seiner Gemeinde, dass nur die Liebe fähig ist, dieses neue Leben anzunehmen, das durch Jesus Christus möglich wurde. Er, der für uns gelitten hat und starb, tat dies aus Liebe. Erlösung, neues Leben und die Auferstehungshoffnung sind die gnadenvollen Wirkungen für all jene, die an das grausame Leiden und den schmerzlichen Tod Jesu glauben. Vernunft und Logik allein können darin niemals irgendeinen Sinn erkennen. Nur ein Herz, das liebt - tatsächlich so liebt wie Jesus Christus - kann deren eigentliche Wahrheit erfassen und deren Kraft besitzen. Wahre christliche Erkenntnis kann also nicht in der abstrakten Philosophie der Griechen gefunden werden, sondern in der Nachahmung der Liebe Jesu, der jene sucht, die verloren sind, und der für jene leidet, die er findet. Indem er sie auf diese Weise liebt, rettet er sie sowohl von den Sünden als auch vor dem Tod und schenkt ihnen neues Leben im Heiligen Geist.

Umgekehrt haben die Gläubigen Anteil an diesem neuen Leben, das Jesus für sie gewonnen hat, wenn sie in der Nachfolge Jesu genauso jene suchen, die verloren sind, und sie, wenn sie sie gefunden haben, selbstlos und barmherzig lieben wie er. Wie der Gekreuzigte, dem sie nachfolgen, so sind auch sie bereit, für andere zu leiden. Papst Benedikt drückt diese Liebe der Christen für andere als Nachahmung der Liebe Jesu so aus: „Liebe wird nun Sorge um den anderen und für den anderen. Sie will nicht mehr sich selbst – das Versinken in der Trunkenheit des Glücks -, sie will das Gute für den Geliebten: Sie wird Verzicht, sie wird bereit zum Opfer, ja sie will es.“ (*Deus Caritas Est*, Nr. 6) In der suchenden, leidenden Liebe der Christen für andere setzt sich die erlösende Tat Christi in der Menschheitsgeschichte fort und ermöglicht, dass sich das neue Leben in Christus in jeder Generation erneuert.

Im Gegensatz zur Frau aus dem Hohelied ist es Maria Magdalena nicht erlaubt, sich am Auferstandenen festzuhalten oder in den Armen ihres Geliebten zu verharren. Jesus beauftragt sie vielmehr sofort als seine erste Evangelistin und sendet sie, damit sie den Jüngern die frohe Botschaft der Auferstehung verkündet. Ihre Botschaft an die Jünger lautet: „Ich habe den Herrn gesehen!“ (Joh 20,18) Diese Botschaft wird zum Herzstück der Verkündigung des Evangeliums für alle Gläubigen. Daher wird sich für die restliche Zeit der christlichen Geschichte die Verkündigung des neuen Lebens in Christus immer nur dann als glaubwürdig erweisen, wenn sie bei jenen, die dieses neue Leben von den Kanzeln der Kirche und des Alltags verkünden, von der suchenden und leidenden Liebe begleitet wird. Deshalb ist das neue Leben in Christus für Christen beides: ein Geschenk und „der Weg seines Lebens und Liebens“ (*Deus Caritas Est*, Nr. 12).

+ Gott sei gepriesen +